

MUNSHAUSEN St. Hubertus

Patrozinium: Sankt Hubertus, 3. November

Pfarrei: Munshausen
Land: Luxemburg

Erzdiözese: Luxemburg

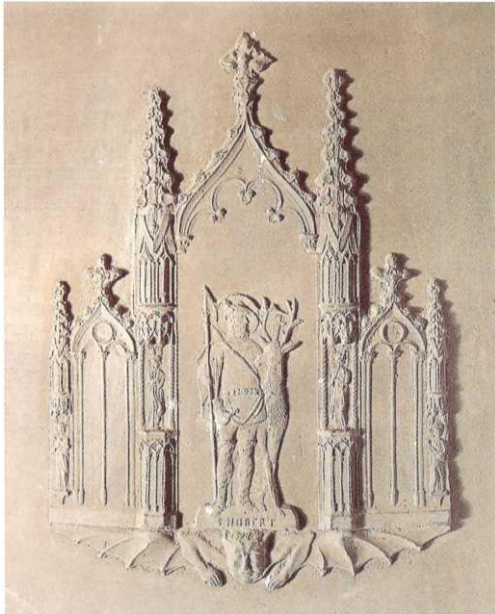
Lage und Geschichte

Im Herzen der luxemburgischen Ardennenlandschaft, unweit von Clerf (= Clervaux), liegt das bereits in karolingischer Zeit als „Muniheistati in Ardu-enna“ bezeugte Höhendorf Munshausen. In seiner ab 1961 unter staatlichem Denkmalschutz stehenden Pfarrkirche spiegelt sich die bis ins 10. Jahrhundert nachweisbare Geschichte der Pfarrei wider. Sie zählt zu den ältesten Mutterpfarreien im nördlichen Teil des heutigen Großherzogtums Luxemburg. Noch im frühen 16. Jahrhundert erscheinen bezeichnenderweise in den geschichtlichen Quellen Munshausen und das benachbarte Hosingen als Doppelpfarrei oder kirchliche Verwaltungseinheit, bevor 1585 im Rahmen der Durchführung der Beschlüsse des Konzils von Trient die rechtliche Trennung zwischen beiden Ortschaften erfolgt. Bis zur Französischen Revolution und der damit verbundenen Neuordnung der kirchlichen Verhältnisse im Jahre 1801 war die Pfarrei in die Diözese Lüttich (= Liege) eingebettet. Das einstige ausgedehnte Pfarrgebiet, zu welchem außer Munshausen, in alten Geschichtsangaben als „Montzhausen“ bezeichnet, die Ortschaften Clerf, Marnach, Roder, Reuler, Fischbach, Grindhausen, Urspelt, Neidhausen und Bockholtz gehörten, lag im Lütticher Archidiakonat der Ardennen, das seinerseits in zwei Landkapitel eingeteilt war. Munshausen war Bestandteil des Landkapitels Stavelot, das den Nordteil der luxemburgischen Ardennen umschloss. Durch die territoriale Zugehörigkeit zu Lüttich war die Pfarrei Munshausen der Kölner Kirchenprovinz zugeordnet.

In diesen bis zur Französischen Revolution gültigen kirchlichen Verwaltungsstrukturen reflektiert sich die alte und die Ardennen durchquerende Grenzlinie zwischen den beiden römischen Provinzen „Germania Inferior“ im Norden mit der Hauptstadt Köln und „Belgica Prima“ im Süden mit der Hauptstadt Trier. Infolge der administrativen Neuordnung der kirchlichen Landschaft, die das 1801 zwischen Napoleon und Papst Pius VII. geschlossene Konkordat eingeleitet hatte, wurde der alte Pfarrbereich Munshausen, der nun innerhalb des französischen Wälderdepartements lag, in die Diözese Metz eingegliedert und mit den Nachbarpfarreien im 1803 errichteten Dekanat Clerf zusammengeführt, bevor die Pfarrei durch kaiserliches Dekret vom 30. September 1807 neu errichtet wurde. 1805 wurde Clerf von Munshausen getrennt und zu einer eigenen Pfarrei erklärt.

Durch die Zuteilung des im Wiener Kongress 1815 entstandenen Großherzogtums Luxemburg an die Diözese Namur 1823 wurde Munshausen der Jurisdiktion des Bischofs von Namur unterstellt, seit 1840 gehört es zu den Pfarreien des Apostolischen Vikariats Luxemburg und seit 1870 zur damals errichteten Diözese Luxemburg, die 1988 zur Erzdiözese erhoben wurde.

Motiv des hl. Hubertus mit dem Hirsch auf der Glocke von 1913



Obwohl durch die Eingliederung des ehemaligen Herzogtums Luxemburg in die französische Diözese Metz für die Ardennen die jahrhundertealte Verbundenheit mit der Lütticher Kirche aufgelöst wurde, lebt namentlich im Patrozinium der Kirche von Munshausen diese Verbundenheit weiter. Seit ihrem Bestehen steht die Kirche unter dem Schutz des heiligen **Hubertus** († 727), der als „Apostel der Ardennen“ gilt, in welchen er als Bischof von Lüttich (705-727) missionarisch wirkte. In der Nachfolge des heiligen Lambertus wurde er der Überlieferung nach in Rom vom Papst Sergius zum Bischof geweiht und besetzte zunächst den Bischofsstuhl von Tongern-Maastricht, von wo er später nach Lüttich umzog, um von dort seinen bischöflichen Aufgaben nachzukommen. Er starb am 30. Mai 727 in Tervuren bei Brüssel und wurde in St.-Peter in Lüttich bestattet. Am 3. November 743 erfolgte die Elevation seines Leichnams, 825 die Translation in die Benediktinerabtei Andaginum (= Andage), die daraufhin seinen Namen trägt. Von hier aus verbreitete sich der Kult seit dem 9. Jahrhundert in Belgien, Holland, Luxemburg und Westdeutschland. Einen nicht geringen Anteil daran hat die Entwicklung seiner Lebensgeschichte, die das Wirken eines der großen Bischöfe der Merowingerzeit mit ereignisreichen Zügen ausgestattet und seine Verehrung gefördert hat. Die Wirkung der Erzählungen verstärkte sich dadurch, dass die Lebensgeschichte mehr und mehr mit Wunderberichten und heiltätigen Gegenständen bis ins Spätmittelalter hinein angereichert wurde.

Das Wappen des Grafen Friedrich II.
am Gewölbe des Chores



Der volkstümliche Heilige gilt bis auf den heutigen Tag vor allem als Patron der Jäger und Beschützer von Mensch und Tier vor der Tollwut. Dank ihres Patroziniums ist die Pfarrkirche von Munshausen im Laufe der Zeit zu einer der Hauptstätten der Hubertusverehrung in Luxemburg geworden.

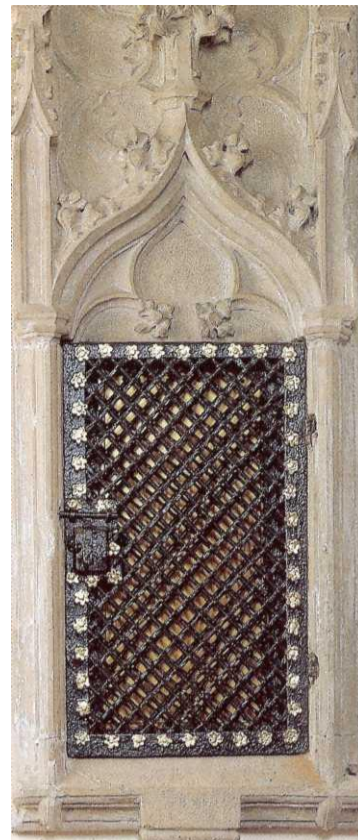
Bestimmend für die Geschichte der Pfarrei Munshausen und ihres Gotteshauses wurde ebenfalls die bis zum Ende des „Ancien Regime“ bestehende Beziehung zur Herrschaft von Clerf und ihren Adelsfamilien, da ihr Sitz im Munshausener Kirchensprengel lag und die dortige Pfarrkirche seit dem 14. Jahrhundert und bis zum Beginn der Neuzeit als Begräbnisstätte diente, worauf die Grabkapelle, die sich an das Langhaus anlehnt, hinweist. Die Grafen von Clerf waren anfangs Vasallen der Ardenner Grafen, die zur ausgehenden Karolingerzeit die gräfliche Herrschaft im Ardennergau ausübten. Bis zur großen politischen Umwälzung durch die Französische Revolution blieb die Grafschaft Clerf ein Lehnsgut des Herzogtums Luxemburg. Bei der administrativen Neuordnung 1796 wurde sie dem französischen Wälderdepartement zugeteilt, um seit dem Wiener Kongress 1815 Bestandteil des neu geschaffenen Großherzogtums Luxemburg zu werden.

Baugeschichte

Angesichts des hohen Alters der Pfarrei und der vorhandenen Bausubstanz, die kaum vor dem frühen 13. Jahrhundert anzusetzen ist, handelt es sich bei der heutigen Munshausener Pfarrkirche um den zweiten Kirchenbau, der einen romanischen Vorgängerbau abgelöst hat.

Ihre **äußere Gestalt**, die durch mehrere selbständige Baukörper - Turm, Chor, Schiff, Seitenkapelle, Eingangshalle und Sakristei - bestimmt ist, stellt das

Spätgotisches Sakramentshaus



Ergebnis einer langen, bis in die Neuzeit sich ausdehnenden Baugeschichte dar. In ihrem mit Ausnahme des Turms weiß getünchten Mauerwerk weist die St.-Hubertus-Kirche unmittelbar auf die Kirchenarchitektur der Ardennen hin. Sowohl durch das Bauvolumen als auch das sichtbare, aus Ardenner Schieferstein bestehende Mauerwerk, durch mehrere Schlitzfenster geöffnet, dominiert der 18 Meter hohe quadratförmige **Turm (10)** das Gotteshaus. Seitlich, nach

Norden hin an den Chorraum angelehnt, verkörpert er die älteste Bauperiode, die um 1250 ansetzt. Er erinnert an die hochmittelalterlichen Chortürme, die bis auf den heutigen Tag des Öfteren den Dorfkirchenbau der Ardennen kennzeichnen, ohne jedoch daraus schließen zu lassen dass er zum ersten Kirchenbau gehörte und deren Chor sich darin befand. An die Stelle eines ursprünglichen Zeltdaches trat ein oktogonaler Spitzhelm. Er entspricht der üblichen, seit Ende des Mittelalters nachweisbaren Dachform des ländlichen Kirchenbaus. Bis zum Bau der Sakristei im Jahr 1750 diente der Turm als Sakristei. Ein spätgotischer Türrahmen verbindet den Turmraum, der aus drei Stockwerken besteht, mit dem Chor. Im Glockengeschoss ist eine bei Mabilon (Saarburg) 1913 gegossene **Hubertusglocke** untergebracht. Das heutige **Raumbild**, geprägt durch das einschiffige, aus drei Jochen gebildete und nach Osten sich leicht verjüngende Langhaus sowie der polygonal geschlossene Chor, geht weithin auf die Jahre 1467/70 zurück. Bis zu jener Zeit befand sich über dem Langhaus eine flache Holzdecke. Der Chor, durch eine polygonale Grundrissform bestimmt, ist deutlich durch den Chorbogen vom Langhaus abgesetzt.

Diese, um 1250 entstandene und noch durchaus romanisch inspirierte Architektur erfuhr um 1470 eine größere Veränderung, die sich im spätgotischen Kreuzrippengewölbe des **Schiffes (3)** und im überhöhten **Chor (11)** äußert. Die Rippen mit ihrem Birnstabprofil in sichtbarem Stein gehen unmittelbar ohne Kapitell aus den schlanken Wandsäulen hervor, seitliche Schildbogen entlang den Langhauswänden entsprechen der neuen Gewölbekonzeption. Eine spitzbogige Öffnung führt den Blick in den Chorraum, der polygonal abschließt und im **Schlussstein (13)** über dem barocken Hochaltar das Wappen Friedrichs II. von Brandenburg (1441-1488), das von einem Engel gehalten wird, zeigt. Der weitere Schlussstein trägt das Wappen der Franziska von Argenteau, seiner Gemahlin. Bis zur Errichtung der Sakristei war der Chor von drei Fenstern belebt. Die noch vorhandenen schmalen Fenster weisen in ihrem Maßwerk ebenfalls auf das ausgehende 15. Jahrhundert hin. Infolge eines neuen Lichtbedürfnisses, das im Barockzeitalter auftrat, sind die Fensterflächen des Langhauses erweitert und rundbogig geschlossen worden, was dem spätgotischen Raumgefühl nicht entspricht.

Spärlich ist die **Bauornamentik** im Langhaus. Sie beschränkt sich auf die mit dem Wappen des Clerfer Grafengeschlechts geschmückten Schlusssteine des Rippengewölbes. Ebenfalls 1470 ließ Friedrich II. Graf von Clerf, die an das obere Joch des Langhauses sich anlehnde **Grab- oder Sepulkralkapelle (4)**, auch als „ Grafenkapelle" oder „ Clerfer Kapelle" bezeichnet, für seine Familie in spätgotischer Formensprache errichten. Bis zu jener Zeit wurden die Mitglieder des Grafenhauses unter dem Langhaus beigesetzt. Der Schlussstein am Gewölbe trägt das Wappen des Grafen.

Eine weitere Bauetappe bezieht sich auf die 1699 entstandene **Eingangshalle (1)** an der Westseite. Abgeschlossen wird die Baugeschichte mit dem 1750 erfolgten **Sakristeianbau (15)**, der sich an das Chorraum anlehnt. Errichtet durch Bauunternehmer Koob aus Esch/Sauer, illustriert er das Aufkommen eigenständiger Sakristeiräume zu Beginn des 18. Jahrhunderts.

Der Hochaltar von 1705





Ausstattung

Zu den ältesten gottesdienstlichen Ausstattungselementen der Pfarrkirche gehört die im Mauerwerk der Nordseite des Chorraumes untergebrachte **Tabernakelnische (12)** aus dem Jahre 1470 mit geschmiedetem Gitter. Eine reiche spätgotische Ornamentik zeichnet sie aus. Das **Sakramentshaus**, das leicht durch seine Umrahmung hervorspringt und von einer schlanken kantigen Säule gestützt wird, illustriert die bis zum Konzil von Trient (1545-1563) ausschlaggebende Art und Weise der Aufbewahrung des eucharistischen Leibes Christi. Ihm gegenüber befindet sich eine kleine Wandnische mit ebenfalls spitzgotischem Bogen.

Seit 1705 ist das Raumbild des Chores beherrscht von dem majestätisch wirkenden barocken **Hochaltar (14)**, dessen farbige Fassung 1989 erneuert wurde. Sein Schöpfer ist der Bildhauer Johann Tossing (= Toussaint) aus Bast-nach, von dem auch die ursprünglichen Seitenaltäre sowie die Altäre von Hosingen (1706) und Asselborn (1708) stammen.

In seiner reichen und kraftvollen Ornamentik sowie in seinen schweren Fruchtgehängen und stark profilierten Engelsköpfen spiegelt der Altar das ländlichbarocke, im christlichen Glauben verwurzelte Lebensgefühl wider. Bezeichnend in Konzeption und Aufbau des Altars ist das später hinzugefügte Drehtabernakel, das sowohl für die Aufbewahrung des Speisekelches als auch für das Exponieren der Strahlenmonstranz dient. Durch die seitlich anschließenden **Türwände**, auf welchen links die Statue der heiligen Katharina von Alexandrien, rechts diejenige der heiligen Agatha aufgestellt sind, wird der Altar in die Architektur des Chorraumes eingebunden. Neben dem heiligen Joseph sind Katharina und Agatha die Nebenpatrone des Gotteshauses. Die **Bildwelt des Altars** gilt entsprechend dem Patrozinium der Pfarrkirche der Verherrlichung des heiligen Hubertus. Dargestellt ist der volkstümliche Ardennenpatron in bischöflichem Ornat. Genauer wird er gekennzeichnet durch das Attribut des Hirschen zu seinen Füßen. Es unterstreicht seine Rolle als Beschützer der Jäger und weist auf die erst seit dem 15. Jahrhundert nachweisbare Legende von der Erscheinung des Kreuz tragenden Rothirschen bei der Jagd und die sich daran anschließende Sinnesänderung des Heiligen hin. Bezeichnend ist vor allem über der Gebälkzone des Altaraufbaus das Motiv der **Stola**, die von einem Engel überreicht wird. Das Motiv der Überreichung der Stola, die in Saint-Hubert aufbewahrt wird, illustriert seit dem 11. Jahrhundert die Begebenheit, laut welcher Hubertus in Rom anlässlich der Bischofsweihe von einem Engel eine Stola erhalten haben soll, die in der Folgezeit gegenüber der Tollwuterkrankung als wundertätig verehrt wurde und von welcher sich seit 1825 ein Partikel in Munshausen befindet. Nicht ursprüngliche Bestandteile des Altars sind das untere Tabernakel sowie das mit reichem Rankenwerk ausgestattete Antependium aus dem Jahre 1933. Auf das Datum 1705 ist auch der Aufbau des rechten **Nebenaltars (9)** mit der aus demselben Jahr stammenden Joseph-Statue zurückzuführen. Von einem anderen Meister rührt der **Marienaltar (8)** auf der linken Seite her. Seine barocke Formensprache ist einige Jahrzehnte später anzusetzen. Aus dem 18. Jahrhundert (1719) stammen ebenfalls die mit reichen Seitenwangen ausgestatteten Kirchenbänke.

Der kunstgeschichtliche Stellenwert der Munshausener Pfarrkirche gründet nicht zuletzt in den 1948 bzw. 1975 freigelegten **Fresken** aus dem späten 15. Jahrhundert, die als figurative oder ornamentale Darstellungen den Raum

Die vier Evangelistensymbole am Gewölbe der Grabkapelle



beleben. Monumental wirkt das **Bild des Gekreuzigten (2)** über dem Eingang zum Langhaus, dessen Gewölbeschlusssteine durch farbenreiche Flammenbündel hervorgehoben werden. In der Grabkapelle zeigen die einzelnen Gewölbefelder die **vier Lebewesen der Apokalypse (6)**, als die vier **Evangelistensymbole** gedeutet, während an den Wänden zwei figurative Szenen, Kreuzigung und Kreuzabnahme darstellend, erhalten sind.

Grabkapelle (4)

Von besonderem geschichtlichen Wert sind die **Grabdenkmäler** der Herrschaft Clerf in der Seitenkapelle. Sie sind heute entlang der drei Wände aufgerichtet und im Zeitraum von 1470 bis 1602 entstanden. Sie begegnen dem Besucher in folgender Reihenfolge von links nach rechts hinter dem Eingangsbogen:

1. Johann-Bernhard von Schauwenburg, 1602 im Kindesalter gestorben, Sohn Johanns von Schauwenburg und Elisabeths von Schönau. Die Familie Schauwenburg hatte 1538 einen Teil des Territoriums der Herrschaft Clerf erworben.
2. Elisabeth de Heu (f 1599), Ehefrau von Gottfried I. von Eitz, Herr von Clerf.
3. Friedrich II. von Brandenburg (f 1488), Gemahl Franziskas d'Argenteau, Erbauer der Grabkapelle.
4. Godhard (= Godart) von Brandenburg (t 1503), Sohn Friedrichs II., vermählt mit Catherine de Chinery.
5. Catherine de Chinery (f 1498 o. 1499), Gemahlin Godhards von Brandenburg.
6. Margaretha von Brandenburg (t 1588), verheiratet mit Nicolas de Heu 1538.
7. Gaspart de Heu, als Kind 1575 gestorben, Sohn von Gaspart de Heu und Margaretha Velbrück.

In kunsthistorischer Hinsicht entsprechen die Grabmonumente dem Übergang von Spätgotik zur Renaissance. Beachtenswert sind vor allem der „**Wickelkindgrabstein**“ Johann-Bernhards von Schauwenburg sowie das **Monument** Elisabeths de Heu. Es gibt hier ein Ensemble von Grabplatten, das auf sechs Generationen (1426-1602) der Familie von Brandenburg hinweist. 1632 wird die Herrschaft von Clerf in den Besitz der Familie de Lannoy übergehen. Graf Gottfried von Eitz sowie die ersten Grafen de Lannoy finden ihre Grabstätte in der Kapelle von Ulflingen (= Troisvierges), in deren Besitz 1630 die Franziskaner treten. Von dort aus werden die Grabsteine in die neu erbaute Loreto-Kapelle von Clerf überführt. Das **Wappenfenster (7)** im Hintergrund der Munshausener Grabkapelle erinnert seinerseits an die Adelsfamilien Heu, Eitz und Lannoy, die die Nachfolge des Geschlechts von Brandenburg antraten. Die der Muttergottes geweihte Grabkapelle war, wie zeitgenössische Quellen berichten, seit dem frühen 17. Jahrhundert durch ein schmiedeeisernes Gitter vom Langhaus der Kirche getrennt. Von ihrer ursprünglichen Ausstattung sind nur wenige Elemente erhalten geblieben.

An der Ostwand der Kapelle befindet sich hinter einem neobarocken Ante-pendium der Unterbau des Altars, den Graf Friedrich II. von Brandenburg und seine Gemahlin 1470 zu Ehren des Evangelisten Johannes, des Papstes Cornelius und des Märtyrers Stephanus errichten ließen. Eigene Schlosskapläne bedienten im Auftrag der Grafenfamilien die Kapelle. In der heutigen Ausstattung erinnert eine Marienstatue, die auf der Altarmensa aufgestellt ist, an die Bruderschaft vom Skapulier U.L. Frau vom Berge Karmel, die bereits 1671 in der Pfarrei bezeugt ist.

Der Kirchenschatz

Bis zur Französischen Revolution war die Pfarrkirche von Munshausen im Besitz eines größeren Kirchenschatzes. Nur noch wenige Kultgeräte sind erhalten geblieben. Zu erwähnen ist die 1736 erworbene **Strahlenmonstranz**, die in Vianden/Luxemburg gefertigt wurde und in ihrer künstlerischen Konzeption unmittelbar an die Viandener Dreifaltigkeitsmonstranzen des 18. Jahrhunderts erinnert. Aus derselben Zeit stammen die aus Gold geschmiedeten Kronen und das Zepter der Marienstatue am linksseitigen Nebenalter. Laut Überlieferung sind sie 1738 von der Clerfer Adelsfamilie gestiftet worden.

Grabstein Johann-Bernhards von Schauwenburg



Die tief verwurzelte Hubertusverehrung in Munshausen ist mit dem **Reliquiar** eines Partikels der Stola des heiligen Hubertus verbunden. Das silberne Reliquiar wurde 1825 von Goldschmied Dion aus Lüttich hergestellt, während das Partikel von Jean-Jacques-Bernard Neumann (1760-1834) vermittelt wurde, der in Saint-Hubert Mönch der Abtei bis zu deren Auflösung in der Französischen Revolution war und dann als Pfarrer von Weicherdingen (1805-1833) wirkte.

Friedhof

Der mitsamt der Kirche unter Denkmalschutz stehende Friedhof, der das Gotteshaus allseitig umgibt und durch eine hohe Mauer umfriedet ist, birgt eine größere Zahl von alten, in Schieferstein der Ardennen gemeißelten **Grabkreuzen**, die bis ins spätere 18. Jahrhundert zurückreichen und für die Ardennen-landschaft spezifisch sind. In ihrer volkstümlichen bildhauerischen Konzeption, die sich mit zentralen christlichen Glaubenszeichen verbindet, reflektieren sie die Seele der Landschaft und ihrer Bevölkerung, für welche der Umgang mit Sterben und Tod zum christlichen Selbstverständnis und zum dörflichen Gemeinschaftsleben gehörte.



Strahlenmonstranz von 1736



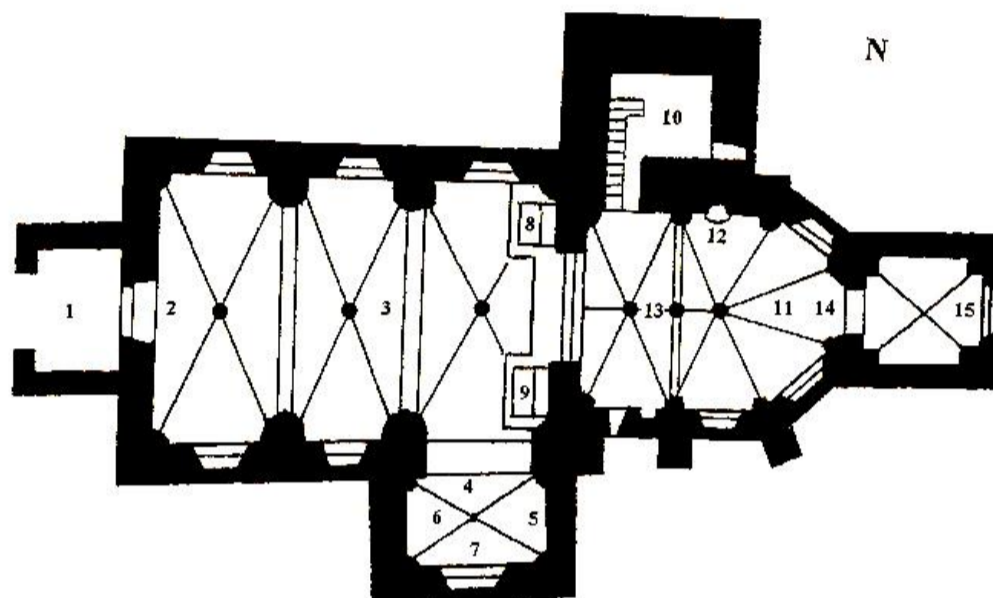
Reliquiar mit der Stolaartikel des hl. Hubertus

Würdigung

Aufgrund ihrer spätgotischen Architektur gliedert sich die St.-Hubertus-Kirche von Munshausen in die größere kunstgeschichtliche Gruppe jener Kirchen, die auf dem Territorium des heutigen Großherzogtums Luxemburg in den letzten Jahrzehnten des 15. Jahrhunderts oder zu Beginn des 16. Jahrhunderts entstanden sind. Eine einfache Formensprache, die sich in der Regel mit wohl proportionierten Raumkörpern verbindet, ist ihnen gemeinsam. Demgegenüber spielt die Bauornamentik nur eine geringfügige Rolle. Dank einer solchen Bauweise und infolge prekärer finanzieller Verhältnisse der Bevölkerung sind sie nicht in der Barockzeit oder vor allem im 19. Jahrhundert Neubauten zum Opfer gefallen.

Die Pfarrkirche von Munshausen liefert näherhin über die mittelalterliche Architektur hinaus einen aufschlussreichen Einblick in Werden und Wachsen einer alten Landpfarrei, die im Laufe der Zeiten von verschiedenartigen Einflüssen geprägt wurde. Von ihrer engen Verflechtung mit den gesellschaftlichen Strukturen des „Ancien Regime“ zeugt der unverkennbare Einfluss des Clerfer Grafenhauses auf Architektur und Ausstattung. So bleibt die Erinnerung an die Clerfer Adelsfamilien auf bezeichnende Weise in der Munshausener Kirche verwurzelt. Andererseits verdankt das Gotteshaus seine Ausstrahlungskraft dem volkstümlichen Hubertuskult, der von alters her in seinen Mauern gefeiert wird und ein bis heute gepflegtes Brauchtum in der Ortschaft entwickelt hat. Der alljährliche Hubertus-Markt („Haupeschaart“) am Sonntag nach dem 3. November neben dem aus dem Jahre 1781 stammenden Marktkreuz illustriert dieses Brauchtum.

Michel Schmitt



- | | |
|---|------------------------------|
| 1 Eingangshalle, 1699 | 8 Linksseitiger Nebenalтарь |
| 2 Fresko mit der Darstellung des Gekreuzigten | 9 Rechtsseitiger Nebenalтарь |
| 3 Langhaus | 10 Turm |
| 4 Grabkapelle, 1470 | 11 Chorraum |
| 5 Altar der Grabkapelle | 12 Tabernakelnische |
| 6 Die vier Evangelistensymbole am Gewölbe | 13 Wappenschlussstein |
| 7 Wappenfenster | 14 Hochaltar, 1705 |
| | 15 Sakristei, 1750 |

Literatur: D. Guillaume, L'Archidiacone d'Ardenne dans l'ancien diocese de Liege, Liege 1913.

E. Donckel, Der St. Hubertuskult im Luxemburger Land (= 150e Anniversaire de la Paroisse St. Hubert, Petange), Luxemburg 1960. - M. Majerus, Baugeschichte der St.

Hubertus-Pfarrkirche Munshausen, Luxemburg 1961. - E. Goergen, Les Peintures murales du Moyen Age et de la Renaissance, in: L'Art au Luxembourg, Luxemburg 1966, S.

374-377. - A. Nothomb, L'architecture religieuse aux temps gothiques, ebd. S. 252-269. - R.M. Staud, Munshausen, in: Dictionnaire des eglises. Vol. 5, Paris 1970, S. 143. - G.

Thibaut, Les pierres tombales de Munshausen et la famille de Brandenburg, in: Hemecht 25 (1973), S. 523-573. - L. Kohnen/N. Thill, Aus der Geschichte der Ortschaft

Munshausen, in: Heimat und Mission 1990, Heft 12, S. 8-9.

P. Chalon, Traditions et Saints de l'Automne, Bastogne 1997, S. 145-155.

Fotos: Andreas Lechtape, Münster

Vordere Umschlagseite: Außenansicht von Turm und Langhaus Rückwärtige Umschlagseite: Hubertusstatue am Hochaltar, 1705

Abonnement: Unsere „ Kleinen Kunstführer“ durch Kirchen, Schlösser und Sammlungen im europäischen Kulturraum können beim Verlag abonniert werden. Die Reihe wurde begründet von Dr. Hugo Schnell t und Dr. Johannes Steiner f-

Schnell, Kunstführer Nr. 2442 1. Auflage 2000

© VERLAG SCHNELL & STEINER GMBH REGENSBURG

Leibnizstraße 13, D-93055 Regensburg Telefon: (0941) 78785-0 ■ Telefax: (0941) 7878516 Imprimerie Saint-Paul, Luxemburg Satz, Lithos: Visuelle Medientechnik GmbH, Regensburg Nachdruck, auch auszugsweise, verboten ISBN 3-7954-6309-2

